

Zeitschrift:	Sinfonia : officielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	5 (1944)
Heft:	1
 Artikel:	Der Rhythmus
Autor:	Scheel, J.G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-956058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rhythmus*

Von Dr. J. G. Scheel.

Wenn Takt und Tempo im Grunde genommen etwas Mechanisches sind, so ist es der Rhythmus, der sich ihrer bedient und sie zu einem Leben von größter Mannigfaltigkeit erweckt. Die Rhythmisik bedient sich der Dehnung, um feierlich, würdevoll, schwer, ja bedrückend zu wirken. In der Häufung von Kürzungen zeigt sie das Fröhliche, Beschwingte, aber auch das Unruhige, Aufregende; sogar das Ignorieren des Taktes (synkopisches Element) wird ihr zur Gestaltung des Eigenwilligen, wie des Ungebundenen. Der Takt ist für die Rhythmisik keine Grenze und wird unbedenklich überschritten, wo es sich als notwendig erweist. Trotz dieser Freiheit und scheinbaren Ungebundenheit bedient sich der Rhythmus auch der strengen Abgrenzung eines geordneten Satzbaues, der als Periode bezeichnet wird. Wie der Rhythmus die Teilung der Notenwerte verwendet, so auch diejenige der Perioden in Motive. Durch Wiederholung derselben wird die Eindringlichkeit der Tonsprache wesentlich gesteigert. In Verbindung mit der Sprache, sei sie Poesie oder Prosa (Melodrama), weiß der Rhythmus nicht nur sich aufs genaueste dieser anzupassen, sondern er besitzt auch die Fähigkeit, charakteristische Empfindungen, Bewegungen etc. bis zur plastischen Anschaulichkeit zu steigern. So wird er zum schöpferischen Element, zum eigentlichen Gestalter.

Von Musik und Musikern

Othello mal echt. Für die Darstellung der Titelrolle in Verdis Oper «Othello, der Mohr von Venedig», ist der in Frage kommende Sänger genötigt, sich schwarz zu schminken, — eine sehr unangenehme Prozedur —. Nun fand kürzlich in New York eine Vorstellung des «Othello» statt, bei welcher das Schwarzschnicken des Hauptdarstellers unterblieben konnte, denn die Rolle wurde von dem berühmten Negersänger Paul Robeson gespielt. Die Vorstellung wurde zum größten Theatererfolg, den New York seit Jahrzehnten erlebte.

Weber fand in einem vom Leipziger Senator Dr. I. A. Apel herausgegebenen «Gespensterbuch» eine Erzählung, die ihn so fesselte, daß er sich augenblicklich entschloß, sie in Musik zu setzen. Der Dresdener Dichter Friedrich Kind schuf das Libretto zur geplanten Oper, die zuerst den Namen «Jägerbraut» trug. Bald aber wurde die Oper mit dem Namen der Erzählung Apels «Freischütz» betitelt, unter welchem sie heute in der ganzen Welt bekannt ist.

Schumann wollte ursprünglich Klavierschüler werden. Zu diesem Zweck nahm er beim berühmten Klavierlehrer Wieck, seinem nachmaligen Schwie-

* Aus «Grundlagen für den Gesangunterricht», mit freundlicher Bewilligung des Verlages A. Francke AG., Bern.